Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 192. Berlin, Dienstag den 20. Mai 1879. 18. Jahrgang.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für Berlin nehmen sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen, sowie die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf. incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile 40 Pf. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: Berlin SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition befinden sich Wilhelmstraße 32.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlin's: Berlin: M. Oehm. — Breslau: E. Schlesier. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandl. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Jdb. Mosse, Jacob Türkheim, Adolf Steiner. — Hannover: Carl Schüssler. — Mainz: D. Franz. — Mülhausen: G. Marcowski.

Würzburg: Stahel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelik, Stubenbastei 2. — England, Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, Rue Richelieu 60. Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Polen und Russland: Rajchman & Frendler in Warschau, Senatorenpalais 19.

Für den Monat **Juni** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **Mk. 2. 50.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten**, in Potsdam bei **A. H. Pusch**, Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg."**, Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Gleichzeitig erlaubt sich die Expedition für die **Reise- und Badesaison** auf das **Wochen-Abonnement** hinzuweisen. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzbandsendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie **Mk. 1. 20,** für die übrigen Staaten **Mk. 1. 50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1 bis 2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Wien, Montag 19. Mai. Meldungen der „Polit. Korresp." Aus Konstantinopel vom 18. d.: Die Pforte hat den Mächten die offizielle Mittheilung gemacht, daß das organische Statut für Ostrumelien durch ein Irade des Sultans die Sanktion erhalten habe. Nachdem nun auch die russisch-türkischen Verhandlungen wegen Uebergangs der Verwaltung Ostrumeliens an das neue Generalgouvernement zu einem befriedigenden Abschluß geführt worden sind und Aleko Pascha demnächst die Verwaltung übernehmen dürfte, ist General Stolypin nach Philippopel zurückgekehrt. Rußland hat dem Vernehmen nach der Pforte die Zusage gemacht, der General Stolypin werde nach der Ankunft Aleko Paschas in Philippopel sein Hauptquartier nach einem anderen Orte in der Nähe der Hauptstadt Ostrumeliens verlegen. — Aus **Belgrad** von heute: Die Grenzkommission, welche den französischen Konsul Aubarat zum Präsidenten ernannt hat, ist gestern in Vranya eingetroffen; sobald die serbisch-bulgarische Grenze festgestellt sein wird, soll seitens Serbiens die Räumung der zu Bulgarien gehörigen Orte Tern und Brezink erfolgen. Morgen trifft hierselbst der türkische Gesandte Sermet Pascha ein; eine Deputation serbischer Bürger ist demselben bis Bastasch entgegengereist; die Stadt Belgrad bereitet ihm einen festlichen Empfang. Der Gouverneur des französischen „Credit foncier", Fremy, ist zu Verhandlungen wegen einer serbischen Eisenbahnanleihe hierselbst eingetroffen.

London, Montag 19. Mai, Nachmittags. Das Reuter'sche Bureau meldet aus **Simla** von heute, Jacub Khan habe zu den Unterlagen eines Friedensvertrages seine Zustimmung ertheilt, durch welchen die Hauptpunkte der englischen Politik in Betreff Afghanistans sichergestellt würden.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Obersten z. D. v. Werder zu Merseburg, jetzt Kommandeur des Hessischen Feld-Artillerieregiments Nr. 11, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse; dem Major Brosent im Schlesischen Fuß-Artillerieregiment Nr. 6 den königlichen Kronenorden dritter Klasse; sowie dem Bürgermeister Starz zu Momberg, im Kreise Kirchhain, dem Steuererheber Rockendorf zu Frankfurt am Kreise Merseburg, dem fürstlich hohenlohe'schen Obersteiger Emanuel Kirchhoff zu Hohenlohehütte, im Kreise Kattowitz, und dem Polizeisergeanten Bandow zu Müncheberg, im Kreise Lebus, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden und Ehrenzeichen zu ertheilen, und zwar:

der Ritterinsignien dritter Klasse des königlich niederländischen nassauischen Hausordens vom goldenen Löwen, des Komthurkreuzes des großherzoglich sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken und des Ehrenkreuzes erster Klasse des fürstlich lippischen Gesammthauses: dem Kreisamtmann und fürstlich waldeckischen Kammerherrn a. Gerkhorst zu Pyrmont;

des fürstlich waldeckischen Verdienstordens zweiter Klasse: dem Regierungsrath Dr. Otius zu Gumbinnen;

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig: dem Direktor der Landwirthschaftschule Themann zu Lübbingshausen;

des Ritterkreuzes erster Klasse des königlich baierischen Verdienstordens vom heiligen Michael: dem Schauspieler Friedrich Haase zu Berlin;

des fürstlich waldeckischen Verdienstkreuzes zweiter Klasse: dem preußischen Staatsangehörigen, Hauptmann a. D. Henry Charlier, Betriebsdirektor der rumänischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft zu Bukarest; sowie

der großherzoglich sächsischen silbernen Zivil-Verdienstmedaille: dem Brandmeister Heinrich Schlokhauer und dem Spritzenmeister Wilhelm Zinn zu Philippsthal, im Kreise Hersfeld.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Halle Dr theol. Martin Kähler zum ordentlichen Professor in derselben Fakultät, und

den bisherigen außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Halle Dr. Georg Cantor zum ordentlichen Professor in derselben Fakultät zu ernennen.

An dem Gymnasium zu Thorn ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Gartze zum Oberlehrer genehmigt worden.

Der Kreisrichter Konrad Julius Wagner in Johannisburg ist zum Konsistorialassessor ernannt und dem Königlichen Konsistorium der Provinz Pommern überwiesen worden.

Aus Pyrgos wird dem „R. u. St. A." am 17. Mai telegraphirt: Se. Majestät der König von Griechenland, von den beiden ältesten Prinzen begleitet, beschtigte am letzten Mittwoch die Ausgrabungen in Olympia. Die Herrschaften nahmen darauf ein Mahl ein, das in dem großen, vor zwei Jahren ausgegrabenen Zeuseel des Hera angerichtet war, und brachte der König bei dieser Gelegenheit einen Toast auf Se. Majestät den Deutschen Kaiser aus.

Zum Beschluß des Landtages, über welchen sie Vorgängen im Wesentlichen mit dem „R. Anzeiger" übereinstimmend berichtet, äußert die „Vossische Zeitung" sich in folgender Weise:

„Der Gesammteindruck war, daß der liberale Theil der nationalliberalen Partei unter Forckenbeck's Führung ihren entschiedenen Bruch mit der neuen Politik des Kanzlers bekundete und sich von der Kompromißpolitik Bennigsen's lossage. Forckenbeck sprach langsam und bedächtig; die innere Bewegung bekundete den Mann, der sich vollbewußt ist, an einem entscheidenden Wendepunkte seines politischen Lebens zu stehen. Forckenbeck's Rede wurde von den Anwesenden als ein Ereigniß von weittragender politischer Bedeutung angesehen. Die Macht der Thatsachen wird es hoffentlich bewirken, daß auch in anderen als wirthschaftlichen Fragen ein übereinstimmendes Vorgehen der gesammten liberalen Partei stattfinden wird. Kommt der so allgemeiner Zustimmung aufgenommene Vorschlag, den Städtetag zu einem bleibenden Organ zu machen, zur Ausführung, so wird in das politische Leben Deutschlands ein neues Element eingeführt, dem ein bedeutender Einfluß auf die innere Entwicklung unserer Vaterlandes nicht fehlen wird."

Mit sichtlicher Befriedigung registrirt dann die „Vossische Zeitung" in unmittelbarem Anschluß an das Obige die Erklärung der „Nationalzeitung", daß zwar ihre politischen Freunde „auch in Zukunft mit der Regierung stimmen werden, wo sie es ihrer innersten Ueberzeugung nach thun können und müssen, aber einen anderen Grund, als die sachliche Ueberzeugung von der Nützlichkeit einer vorgeschlagenen Maßregel, giebt es für uns zur Unterstützung der Regierung nicht mehr. Soweit es sich in Zukunft noch um die Nothwendigkeit von Kompromissen handeln wird, werden wir an denselben unbetheiligt sein." Die „Voss. Ztg." behauptet, allerdings ohne es zu beweisen oder beweisen zu können, daß in ähnlicher „energischer" Weise sich auch die hervorragenden auswärtigen Organe der nationalliberalen Partei aussprechen.

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht nachstehende auf Grund des Sozialistengesetzes erlassene Bekanntmachung:

Das durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. Januar d. J. erlassene Verbot der vom kommunistischen Arbeiterbildungs-Verein in London herausgegebenen periodischen Druckschrift „Freiheit" erstreckt sich, laut Verfügung von derselben Seite, auch auf diejenigen Nummern dieses Blattes, welche unter der Aufschrift „Habt Acht" zur Ausgabe gelangen.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde, nachdem noch die Abgg. Dr. Hammacher und Schröder (Lippstadt) das Wort genommen, das sogenannte Sperrgesetz der Zoll-Kommission zur Vorberathung überwiesen. Bei Fortsetzung der zweiten Berathung der Tarifvorlage gab dann die Position Flachs zu längerer Debatte Veranlassung, indem die Abgg. v. Ow (Freudenstadt) und Ludwig ihre (von der Mehrheit demnächst abgelehnten) Anträge, für Flachs einen Zoll von 1 ℳ pro 100 Kilogramm einzustellen, eingehend begründeten. Große Bewegung im Hause verursachten dabei die über den Gegenstand hinwegführenden Ausführungen des Abg. v. Ludwig. Der Vizepräsident Dr. Zucius sah sich schließlich veranlaßt, den Redner, nachdem er ihn zweimal zur Sache gerufen, unter Zustimmung des Hauses das Wort zu entziehen. Nächste Sitzung heute Vormittag 11 Uhr (Getreidezölle).

Die Proklamationen des Kaisers Alexander an die Bulgaren lauten:

I. An die Bulgaren des Fürstenthums.

Bulgaren des Fürstenthums!

In Erfüllung der Bedingung des Berliner Traktats habe Ich an Meine Truppen, welche Euer Gebiet besetzt halten, den Befehl erlassen, den Rückzug aus demselben nach Wlasof hin von dem Traktat festgesetzten Frist zu beginnen.

Indem Ich Solches kund thue, kann Ich nicht umhin, Euch bei dieser Gelegenheit Meinen Dank für den freundlichen Empfang, den Ihr Meinen Truppen beim Einrücken in Eure Ortschaften bereitet habt, wie auch für die Sympathie und die wahrhaft brüderliche Gesinnung auszudrücken, welche Ihr während Ihres Aufenthalts in Eurem Gebiet gegen sie an den Tag gelegt habt. Indem Ihr selbst in den Reihen Meiner tapferen Armee kämpftet und gemeinsam mit ihr alle Lasten des Krieges trugt, habt Ihr Euch daran gewöhnt, sie zu achten und zu lieben, und habt mit ihr den Ruhm der vollbrachten Heldenthaten getheilt.

Wie sie mit angetan, durch Eure wiederholten Erklärungen Gewißheit über die Ergebenheit und Erkenntlichkeit zu erhalten, welche Ihr für die uneigennützige Hülfe, welche Euch bei den schweren Prüfungen, die Euch betroffen, und für die Opfer, welche für Eure Befreiung gebracht wurden, gegen Mich und das gesammte russische Volk hegt. Im Glauben an die Aufrichtigkeit dieser Gefühle zweifle Ich nicht, daß Ihr, Zeugen der großen Ereignisse, welche den Grund zu Eurer Selbstständigkeit gelegt haben, auf immer in Euren Herzen diese Gefühle bewahren und sie Eurer Nachkommenschaft vererben werdet.

Als Meine Truppen Euer Land betraten, hatt Ich Euch Meine Absicht kund, Eure Nationalität zu beschützen und Euch die Rechte zu sichern, die jede wohlorganisirte Gesellschaft besitzt.

Gott hat die für Eure gerechte Sache erhobenen Waffen gesegnet und hat Mir geholfen, Meinen Wunsch zu erfüllen.

Die Mächte erkannten aus Gerechtigkeitsgefühl dem bulgarischen Volke die Bürgerrechte zu. Der Berliner Traktat hat Euch endgültig diese Rechte bestätigt und Eure Selbstständigkeit garantirt, indem er durch die Errichtung eines bulgarischen Fürstenthums für die weitere Entwickelung Eurer Nation eine feste Grundlage legte.

Vor Euch, Bulgaren des Fürstenthums, eröffnet sich ein neues Weg, auf dem Euch die Blicke der Mächte folgen, welche Zeuge Eurer Wiedergeburt genommen haben. Eure Sache ist es nun, sich ihnen als ein Volk zu zeigen, geeignet für ein selbstständiges politisches Leben und reif genug, um von den Euch geschenkten Rechten Gebrauch machen zu können.

Durch die Ausarbeitung des organischen Statuts für die Regierung des Fürstenthums habt Ihr die Grundlage zu Eurer inneren Organisation gelegt und Euch einen bedeutenden Antheil an den Geschäften dieser Regierung vorbehalten. Ich bezweifle nicht, daß Ihr im Stande sein werdet, Euch die dem Staat zu Grunde liegenden Prinzipien zu eigen zu machen und sie mit Nutzen für Eure Entwicklung anwenden werdet.

Ihr werdet Euch einen Fürsten erwählen, der Euer Leiter und der Vertreter Eurer Interessen gegenüber den Mächten sein wird. Im Verein und zusammen mit den von Euch Erwählten werdet Ihr die ersten Schritte auf dem Wege machen, den Euch die Mächte gezeigt, und werdet dem Euch vor der Vorsehung gesteckten Ziel standhaft zueilen.

Indem ich den künftigen ersten bulgarischen Fürsten bestätige, begrüße Ich seine Person auch die Wiedergeburt des bulgarischen Volkes.

11. April 1879. „Alexander."

II. An die Bulgaren von Ostrumelien.

Bulgaren von Ostrumelien!

In der festen Absicht, die Stipulationen des Berliner Vertrages zu beobachten und anerkennend, daß die Ausführung derselben allein die Euch durch die russischen Waffen errungenen Rechte ohne neue Opfer und Erschütterungen sichern kann, habe Ich Meinen Truppen den Befehl ertheilt, nach Ablauf der im Traktat bestimmten Besetzungsfrist Euer Gebiet zu räumen.

Ich danke Euch für die freundschaftliche, wahrhaft brüderliche Gesinnung, welche Ihr stets gegen Meine Truppen während ihres Aufenthaltes in Eurer Mitte gezeigt habt und für die Gefühle der Ergebenheit und der Erkenntlichkeit, welche Ihr Mir mehrmals ausgedrückt habt, sowohl Mir persönlich, als auch dem ganzen russischen Volke für die Opfer, welche dasselbe für Eure Wiedergeburt gebracht hat. Ich bezweifle nicht, daß Ihr die gleichen Gefühle Euren Kindern und Eurer weiteren Nachkommenschaft hinterlassen werdet.

Ihr besitzet Euch am Vorabend der Einführung einer neuen bürgerlichen Ordnung, welche die Bedingungen des Traktats auf Grundlage des Statuts in Kraft setzen muß, welches die internationale Kommission ausgearbeitet hat. Ich hoffe, daß Ihr dabei Meine Erwartungen rechtfertigen und keinen Anlaß dazu geben werdet, daß man Euch der Störung des Friedens und der Ruhe beschuldige, die sowohl für Eure Wohlfahrt, als auch für das Glück Eurer Brüder, der Bulgaren des Fürstenthums, so nothwendig sind.

Wenn Ihr Euch Eurer Vergangenheit zuwendet und sie mit der neuen Lage, in die Ihr gesetzt werdet, vergleicht, so dürft Ihr mit Vertrauen Eurer Zukunft entgegensehen. Von nun an werdet Ihr hinsichtlich Eurer bürgerlichen Rechte sicher gestellt sein. Eure Leben, Eure Ehre und Eure Vermögen werden unter dem Schutz der Gesetze stehen, deren Erfüller Ihr selbst sein werdet. Weitgehende Rechte der Selbstverwaltung und die Möglichkeit, über die Mittel des Landes nach Eurem Ermessen zu verfügen, werden Euch gewährt. Und endlich wird an der Spitze der Verwaltung stets ein Glaubensgenosse — ein Christ — stehen.

Somit werden Euch Rechte garantirt, die Ihr bisher nicht besessen habt. Von Euch hängt es nun ab, von ihnen in guter Weise, zur friedlichen und normalen Entwickelung Eures Lebens Gebrauch zu machen. Eure Zukunft, Bulgaren von Ostrumelien, liegt jetzt in Euren Händen.

Ich weiß es, in Eurer Mitte sind Viele mit der Lage unzufrieden, die der Traktat für Euer Land geschaffen hat und die durch gewaltsame Umwälzung ein Ziel zu erreichen trachten, das mit den Beschlüssen der Mächte nicht übereinstimmt.

Ich kann eine solche Absicht nicht billigen, da deren Ausführung ohne den Willen und die Zustimmung der Mächte undenkbar ist und über Euer Land neues Elend heraufbeschwören kann. Trachtet darnach, ähnlichen ungesetzmäßigen Bestrebungen, die die begonnene Wiedergeburt Eurer Nation an der Wurzel schädigen kann, entgegenzutreten und bereitet Euch in Ruhe darauf vor, ohne jede Befürchtungen für die Zukunft die Euch für ein neues Leben geschenkten Rechte entgegen zu nehmen.

Möge Gott Euch auf dem Wege Eurer Gedeihens beistehen. — 10. April 1879.

„Alexander."

Vom Reichstage.

— Der erste Vizepräsident des Reichstages v. Stauffenberg, welcher in der letzten Zeit durch Krankheit von der Theilnahme an den Reichstagsverhandlungen abgehalten war, hat einen achttägigen Urlaub angetreten und sich zur Herstellung seiner Gesundheit, beleitet von Ahg. Marquardsen, nach Schloß Kistissen begeben. Herr v. Stauffenberg gedenkt demnächst an den Verhandlungen wieder Theil zu nehmen.

Deutschland.

Reichs- und Staats-Angelegenheiten.

— Der besondere Ausschuß des Bundesraths für das Eisenbahn-Güterstatistikwesen trat gestern zu einer Sitzung zusammen.

— Die Kommission für die internationale Ausstellung in Sydney, welche unter dem Vorsitz des Gouverneurs Lord Loftus aus den Vizepräsidenten Sir James Martin, Sir Alfred Stephen, Sir John Hay und Sir George Wigram Allen, dem geschäftsführenden Mitglied Herrn Patrick Alfred Jenning, dem Sekretair Herrn Augustus Morris und 19 anderen Mitgliedern besteht, und welcher die Kommission für die Betheili-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

65 Berlin, den 20. Mai 1879.

Das goldene Kalb.*)

Roman in sechs Büchern

von

Dr. Rud. von Gottschall.

Viertes Buch.

3. Kapitel.

Ein Freudenfest.

(Fortsetzung.)

„Es ist nicht ganz geheuer mit ihm", versetzte der Medizinalrath, „was hatte er für einen Grund, heftig und verletzend zu werden, solch' ein Sekretair und Hülfsarbeiter? Größenwahn sind, meine Herren: Haben Sie auf seine großen Pupillen geachtet? Das ist immer verdächtig! Da wurde ich neulich zu einer merkwürdigen Kranken gerufen: einer Sonnambulen; sie hatte auch diese großen Pupillen. Das Mädchen kam von Amerika herüber, hat einen Fieberanfall in Folge von Erkältung und Aufregung. Denken Sie sich, eine geschulte Somnambule, aber sie verfällt auch von selbst in solche Zustände; ich habe allerlei Studien mit ihr gemacht, selten hab' ich ein so gutes Objekt für merkwürdige Experimente gefunden; sie hat mir mehrmals in ihren Traumwachen mit genauester Detailmalerei die Geschichte eines Verbrechens erzählt, das sie entführen will. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß das nicht Fieberphantasien, sondern wahrheitsgetreue Spiegelungen jenes ihrem Leben sind, denn in solchen übersinnlichen Gemüthern bleiben die Eindrücke haften, wie die Bilder in einem Zauberspiegel; sie nannte keine Namen, sie malte nur die Portraits der Betheiligten mit einer für den besten Maler beneidenswerthen Treue und Sicherheit der Pinselführung aus."

„Vielleicht kommt sie noch in meine Hände," sagte der Gerichtsrath, „lassen Sie die Kleine nicht aus den Augen, vielleicht lauert ein interessanter Kriminalfall im Hintergrunde, und das thut uns wirklich noth, seit die letzten Diebstähle und Mordthaten, über die verdandelt wurde, sind von einer grenzenlosen Trivialität und erfordern nicht den geringsten Scharfsinn. Die Theilnahme des großen Publikums wendet sich dem Kriminalfach ab; früher waren wir die Helden der Salons, wo immer irgend eine geheimnißvolle Geschichte, ein Vater- oder Gattenmord mit zweifelhaften Indizien, zur Verhandlung kam; jetzt fragt Niemand nach uns, denn diese Verbrechen, die uns jetzt unter die Hände kommen, kann jedes Kind entwirren."

Im benachbarten Zimmer, wohin sich Ernst gewandt hatte, fand er an einem in die Fensternische hereingerückten Tisch bei Champagnerflaschen den Hausherrn selbst mit zwei anderen Herren sitzen. Der eine derselben, mit dem kecken magyarischen Schnurrbart, war ihm bekannt; plötzlich tauchte ihm das Bild aus dem Walde wieder auf, später hatte er ihn mit Lieschen im Weinkeller getroffen, auch den andern wohlbekannten Herrn an seiner Seite. Jetzt wurde Herr Warpinger auf einmal für ihn eine wichtige Persönlichkeit; er brachte ihn in Zusammenhang mit dem Geschick des Mädchens. Daß er ein Gast im Hause des Advokaten war, bewies seine ungefährdete gesellschaftliche Stellung, sonst würde ihn Ernst für einen jener Abenteurer aus den Kronländern gehalten haben, die sich mit Hazardspielen oder ähnlichen zweifelhaften Erwerbszweigen beschäftigen.

Die drei Herren flüsterten leise und lebhaft miteinander und fließen mit den Gläsern an. Warpinger drehte sich um und winkte den Andern, als er bemerkte, wie Ernst aufmerksam betrachtend hinübersah; doch Renée machte eine abwehrende beruhigende Bewegung: „Wir brauchen ihn", flüsterte er, „für den Prospekt", und er lud Ernst ein, näher zu treten. Nach kurzer Vorstellung sagte der Advokat in heiterster Laune, wenn auch mit leiser Stimme: „Junger Freund, sehen Sie uns näher an — wir sind drei Männer im feurigen Ofen, wir gründen!"

Ernst verneigte sich, indem er für das Vertrauen dankte, das man ihm durch diese Mittheilung bewies; im Grunde freute er sich aufrichtig, mit ins Geheimniß gezogen zu werden, wie ein Naturforscher, der Gelegenheit findet, einen ihm bisher unbekannten Vorgang im Naturreiche in nächster Nähe zu beobachten.

„Die Zeit der schwindelhaften Gründungen ist vorüber", fuhr Renée fort, „doch nach einer Zeit des Verfalles nehmen die Geschäfte erneuerten Aufschwung, die Unternehmungslust regt sich wieder, und was an den Gründungen berechtigt war, die Sorge für gemeinnützige Unternehmungen durch das Zusammentreten vieler Theilnehmer, das behält seinen dauernden Werth und muß immer von Neuem sich bewähren. Ich beabsichtige, das Schützenhaus zu kaufen, das bisher einsam am westlichen Ende unserer Stadt steht; durch den Hinzukauf der Wiesen, Aecker- und Sandflächen in der Nähe, werden wir Bauplätze gewinnen für die Entwicklung und Verschönerung unserer Stadt. Diese Herren sind bereit, ihr Kapital an diesen schönen Plan zu wagen!"

„Es fehlt an Wohnungen", setzte Warpinger, mit den Sporen seiner Stiefel aneinanderklirrend, hinzu, „man muß die Spekulation anregen und ermuthigen."

„Die Dividenden liegen dort in der Erde vergraben," flüsterte Salmann behaglich schmunzelnd, „man muß sie zu Tage fördern. Das Wort wird schon wieder seinen Zauber üben!"

„Der Name des Herrn Renée ist allein eine Wünschelruthe," versetzte Warpinger.

„Ich bin mit dem Besitzer des Schützenhauses so gut wie einig," sagte Renée, „mein Büreaucchef wird die Sache in Ordnung bringen. Für unsern neuen Bauverein Westend ist der Besitz desselben eine Nothwendigkeit. Sie, Rothstein, werden morgen Vormittag Herrn Salmann besuchen; ich muß zu einer großen Parteiversammlung in die Residenz fahren. Sie werden dort Herrn Warpinger treffen. Um wie viel Uhr?"

„Um halb Uhr," sagte der Pferdegraf sich ein neues Glas vollschenkend, „man muß lange ausschlafen, wenn man mit der Witwe Cliquot zu thun hatte."

Salman gab seinem behaglichen Gefühl durch ein schallendes Gelächter Ausdruck.

„Sie werden," fuhr Renée fort, „die Bedingungen dieser beiden Herren, über die wir uns heute in Punsch und Bogen geeinigt haben, zu Papier bringen, die Hauptsache aber ist dann der Prospekt: Herr Rothstein ist von ausnehmender Stylgewandheit, meine Herren! Er hat bisweilen selbst etwas Dichtisches: das können wir brauchen, um unsere Aktionäre nicht weniger als an den Geldeutel unserer unternehmungslustigen Mitbürger zu wenden haben. Weißen Sie ihn in Alles ein: ich will ihm dann selbst die unberechenbaren Vortheile auseinandersetzen, die unserem Stadt durch neue gesundere Wege erwachsen, dessen Mitte die große Vergnügungsanstalt, das Schützenhaus, bildet. Und das Schützenhaus selbst soll ein Vauxhall in großem Styl werden; wir werden schon pikante Vergnügungen in Menge anzuregen, ich traue mir dafür ein ziemlich gesundes Erfindungstalent zu: Konzerte, Deklamationen, Gesänge von Tyrolern und Zigeunern, Puppenspiele, Akrobatinnen-am Trapez, Taucherinnen, die möglichst lange unter Wasser bleiben, das Artist in Permanenz; ja es giebt gewiß noch viele Mittel, die Geschickte dem feinen Publikum annehmbar zu machen; ich werde darüber nachdenken und Sie, Rothstein, sind der Mann dazu, das Alles poetisch einzukleiden, einen olympischen Hauch, den Odem des neuerwachten Griechenthums darüber zu breiten, daß es den Leuten wie Nektar und Ambrosia schmeckt."

„Das wird Geld bringen. Das Publikum braucht wieder einen Aderlaß; das lange ruhende Kapital macht ihm Konzestionen", rief Salmann, an die klingende Tasche schlagend.

„Wir werden uns schon einigen", sagte Warpinger, „außerdem habe ich einige gute Freunde, die das Hazardiren gewohnt sind."

„Alles in der Welt ist Hazard", rief Renée, „man darf nicht zu spröde sein."

Die Gläser klirrten lustig an; man erhob sich mit gerötheten Gesichtern. Der Bürgermeister trat heran; Renée wechselte mit ihm einen vielsagenden Händedruck, als Antwort auf den fragenden Blick des stattlichen Machthabers.

„Wir brauchen Namen", sagte Renée, und sie sind uns nicht zu theuer!"

Im Saale wirbelte der Kotillon, es ging bereits die dunkle Sage von einem Paar, welches gestraut geht und zu Fall gekommen war. Schweißtriefende Offiziere, von Extratouren ermüdet, kamen, sich am Büffet zu erquicken, schweißtriefende Schönen, ihre etwas in Unordnung geratene Toiletten zurecht zu stecken. Der enge Raum gestattete nur wenig Bewegungen am Kotillon, für viele mußten sich auf Extratouren beschränken. Die Stimmung war indeß sehr erregt; der gesellschaftliche Firniß sprang schon hier und dort ab; man merkte bereits die schmutzigrauue Grundfarbe des modernen Zynismus, die darunter verborgen war. Bei dem Ball vom Ballsaal zum Tivoli und zur Volkshalle ist nicht gerade weit Kühner zeigte sich die Neigung, kecke die Vertraulichkeit.

Ernst stand an der Pforte des Ballsaales, sah die lebhaften Blicke, welche die Verehrer auf die pupillarisch sicheren Schönheiten warfen; sah, wie schmachtend hingegeben sich die Präsidenten-Töchter in den Armen der Gelbhöhne wiegten, die auf Gummirädern fuhren, wie herausfordernd die weinberauschte Jugend, die bei ersten Ballabend mit einem kleinen Spitz einweihte, dem von der Mutter empfohlenen Patriziersohne die Knospen ihrer Jugendblüthe aufdrang; wie die Mutter mit angstvollen berechnenden Augen darüber wachte, daß ihre Töchter nicht an den unwürdigen Mann ihr Herz verschenkten, wie die Heirathsanträge von den Lippen und aus den Blicken der reichen Tänzer zu lesen suchte, welche ihre Töchter etwas fester an's Herz drückten, als es gerade die Regeln des Balls verlangten; und das ganze wilde Kreiben, zu welchem ein wilder Klavierspieler ärgerlich die Tasten schlug, indem er die Töne in verzweifelter Hast dahinjeteste, erschien ihm gleich einem Schattentanz, einem Geisterreigen, und alle diese seelenlosen Schatten drehten sich um das goldene Götzenbild und bückten sich vor ihm, wie die Heren auf dem Rabenstein; aber kein Donner des Herrn und kein göttliches Zorn des Propheten fuhr vernichtend in dies sinn- und glaubenslose Treiben, sondern die, welche mit den Gesetzestafeln kamen, mischten sich in die Reihen der Tänzer, und auf den Tafeln verlosch die Schrift der göttlichen Hand und sie trugen im Wiederschein das Spiegelbild des „goldenen Kalbes".

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck ist verboten.